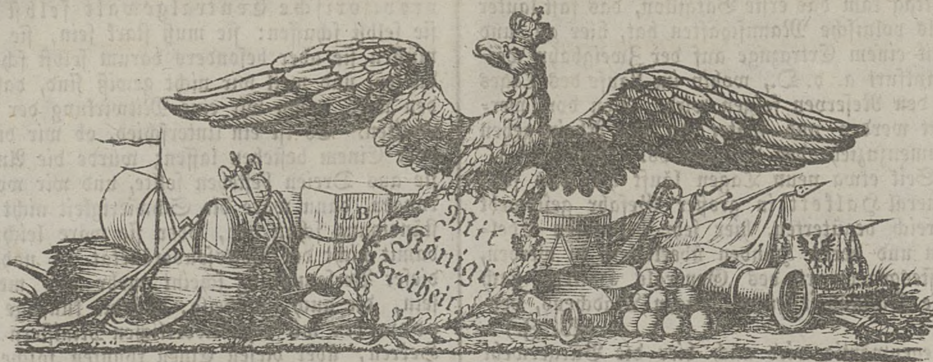
Königlich privilegirte Stettinische Zeitung.

Die Zeitung erscheint täglich, Nachmittags 2 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Alle resp. Postämter nehmen Bestellung darauf an.



Pränumerations-Preis pro Quartal 1 Thlr. Preuß. Cour. in allen Provinzen der Preußischen Monarchie 1 Thlr. 8 sgr. 9 pf.

Expedition: Krautmarkt № 1053.

Im Verlage von Herm. Gottfr. Effenbart's Erben. Verantwortlicher Redakteur: A. H. G. Effenbart.

No. 117. Sonnabend, den 1. Juli 1848.

Deutschland.

Stettin, 30. Juni. „Mögen Theorie und Praxis noch so viel Vorzüge für ein erbliches Pairsinstitut aufstellen, so ist die Kreirung eines solchen in dieser Zeit unmöglich. Es ist ein Nackenschlag gegen die öffentliche Meinung, den sie nicht erträgt. Man kann ihr nicht, auch mit Engelszungen nicht, beweisen, daß gerade diese Erblichkeit der grundbesitzenden Magnaten ihrer Zeit in England die Volksfreiheit dem Throne gegenüber gerettet, daß sie auch jüngsthin (unter den Boubonen) in Frankreich, während die Deputirtenkammer entwürdigt, von der Regierung bestochen war, die Reste der konstitutionellen Freiheit bewahrt hatte, daß die neue, nicht erbliche Pairskammer der Julidynastie zum unnützen Möbel geworden war, hinderlich nach oben und unten. Man hört im Sturme nicht auf diese Gründe, also füge man sich in die unvermeidliche Schickung und warte ruhigere Zeiten ab", so schreibt ein Berliner Korrespondent der D. A. Z. Für Berlin mag er recht haben; die jetzige Nationalversammlung und das jetzige Ministerium haben über den früheren Verfassungsentwurf vorläufig den Stab gebrochen. Er ist bei Seite gelegt. Aber wenn man in Berlin nicht auf die Erfahrung der Geschichte und auf klare und einfache Gründe hört, so folgt daraus noch nicht, daß es in Stettin und im Pommerlande eben so ist, und so wollen wir es denn ruhig wagen, der verworfenen Zusammensetzung der ersten Kammer in einigen wesentlichen Stücken hier das Wort zu reden, wir können dabei wenigstens nicht in Verdacht gerathen, daß wir uns dadurch bei den jetzigen Machthabenden lieb Kind machen wollen. Viel Widerspruch hat §. 38, 1. erregt: „die erste Kammer besteht 1) aus den Prinzen des Königl. Hauses, sobald sie das 18te Lebensjahr zurückgelegt haben," während nach §. 39 die wählbaren Mitglieder der ersten Kammer das 40ste Lebensjahr zurückgelegt haben müssen. Wie? schreit man da, andere Leute werden erst im 40sten Jahre klug genug, Prinzen schon im 18ten, ist das nicht offenbarer Wahnsinn? — Allerdings, und wenn die abgetretenen Minister aus diesem Grunde das Gesetz vorgeschlagen hätten, so wäre sie ohne Zweifel nicht recht bei Troste gewesen. Aber was können denn die Minister dafür, wenn die Herren Radikalen nicht sehen, was auf der Hand liegt, und mit aller Gewalt den alten Zustand erhalten möchten, den die Minister, vorwärts schreitend, aufheben wollten. Worüber haben wir denn früher, so oft und so mit Recht geklagt? Möchten sich die Gegner dieses Vorschlages einmal recht enstlich besinnen! Wars nicht darüber, daß unsere Prinzen eine nur militärische Erziehung erhielten? Wir mögen alte Wunden nicht aufreißen (die neuen bluten genug), aber wir haben es ohne Rückhalt gesagt, als das absolute Königthum und der Militairstaat in voller Kraft und Herrlichkeit dastand, und haben darum ein Recht, es auch jetzt zu sagen, der unglückliche Uebermuth vieler Gardeoffiziere, der so viel zum Ausbruch jenes unglückseligen Berliner Straßenkampfes beitrug, er fand zum großen Theil seine Stütze in der nur militairischen Erziehung fast aller unserer Prinzen. Wir fragen noch einmal: wollen die sogenannten Fortschrittsmänner es in diesem wesentlichen Punkte wieder einmal nicht zum Fortschritt kommen lassen? Soll es beim Alten bleiben? Das hieße den augenblicklichen Riß zwischen König und Volk, wie man ihn absichtlich hervorgebracht hat, so auch absichtlich verewigen. Wir aber wollen vorwärts. Fern sei es von uns, zu verlangen, daß die Hohenzollern nicht militairisch erzogen werden sollten. Jeder Hohenzoller ist geborner Soldat und soll es bleiben, wie jeder Preuße geborner Soldat ist und bleiben muß. Aber neben der militairischen Erziehung verlangen wir, soll er auch eine konstitutionelle Erziehung erhalten. Und wo kann er die erhalten? In der Schule? Die kann etwas thun, aber doch nur wenig. Die erzieht Kinder, wie die Universität Jünglinge bildet; aber Männer erzieht nur das Leben, konstitutionelle Männer nur das konstitutionelle Leben, und zur wahren Reife kommen sie in den Kammern. Darum gehören die Prinzen sämmtlich, ohne Ausnahme, in die Kammern, und zwar so bald, als sie den Verhandlungen folgen können, mit dem achtzehnten Jahre spätestens, denn mit diesem Jahre kann ein Prinz König werden; und wer alt genug ist, König zu werden, der ist auch alt genug, in der Kammer zu sitzen. Aber in welcher Kammer? Etwa in der zweiten? Sollen unsere Prinzen von Jung, Schramm und Konsorten politische Weisheit lernen? Sie gehören in den Kreis älterer, gereifterer Männer, in die erste Kammer, wo die reifen Beschlüsse der zweiten Kammer noch einmal gründlich erwogen werden. Dort müssen sie ihren Sitz haben; denn wohl verstanden, wir verlangen nicht eine nur erbliche erste Kammer, sondern mit dem Entwurf, daß drei Viertel derselben aus den unabhängigsten und intelligentesten Männern der Nation durch Wahl des Vokles berufen werden, wozu allerdings eine theilweise Ergänzung des Entwurfs nöthig ist. Gut, sagt dieser oder jener unserer Gegner vielleicht, lasse man meinetwegen die Prinzen in der ersten Kammer sich politisch bilden; aber wozu ihnen eine entscheidende Stimme geben? sie mögen sich mit einer berathenden begnügen. Darauf erwidern wir zweierlei: erstens widerstrebt es unserm Gefühl, uns einen Hohenzoller als Beinebummler zu denken; doch ist das Gefühlssache und dadurch läßt sich nichts beweisen; aber zweitens verlangen wir das, entscheidende Stimmen der Prinzen in der Kammer, nicht ihretwegen, sondern des Volkes wegen. Manchem Prinzen möchte es bequem sein, mit seiner Meinung hinter dem Berge zu halten, und dem schlechten (denn es ist nicht unmöglich, daß das Schicksal uns auch einmal einen solchen bringt) vielleicht sehr erwünscht; aber das Volk will und muß wissen, wie es mit seinen Fürstensöhnen daran ist. Das öffentliche Abstimmen der Prinzen giebt uns eine Kontrolle über sie, wie nichts in der Welt sonst. Wir wenigstens haben bei jeder Abstimmung in der früheren Herren-Kurie das Votum der Prinzen mit der größten Spannung verfolgt. Vom 18ten Jahre ab muß so das politische Leben der Prinzen klar vor unsern Augen liegen, und wenn sie später einmal umspringen, so können wir nicht allein fragen, weshalb ist es geschehen? sondern der Hohenzoller selbst hat gegen das Volk sowohl, als, was eben so wichtig ist, gegen sich selbst die ernste Pflicht, sich der Gründe seiner veränderten Ueberzeugung klar bewußt zu werden und dieselbe offen darzulegen. Aus diesen Gründen verlangen wir im wahren Interesse des Volkes, nicht der Prinzen oder des Königlichen Hauses, daß die Prinzen mit dem 18ten Jahre Sitz und entscheidende Stimme in der ersten Kammer haben. Und dann vergesse man nicht, kein Mensch, auch der König nicht, und sei er der geistig begäbteste auf der ganzen Erde, kann sich der Einwirkung des Geistes ganz entziehen, welcher in seiner Familie lebt. Sind nun alle Prinzen des Hauses offen vor den Augen des ganzen Volkes constitutionell erzogen, so ist unser freies constitutionelles Staatsthum vor jeder Reaktion von oben gesichert und jede Verdächtigung kann auf der Stelle entlarvt werden. Darum verlangen wir die Aufrechterhaltung des §. 38, 1. Aus denselben Gründen verlangen wir auch den erblichen Sitz der mediatisirten, früher reichsunmittelbaren Fürsten in der ersten Kammer, obgleich ich wohl weiß, daß gerade dies für einen Pommer eine etwas wunderliche Forderung ist. Wir können in unserer Provinz solche Fürsten nicht, denn Fürst Malte zu Putbus ist wohl nicht dazu zu rechnen. Seine Einnahme ist gegen die eines solchen Fürsten sehr gering. Wir können solche reichen und mächtigen Fürsten nicht, und darum habeu wir auch kein Herz für sie, und das ist ganz in der Ordnung. Anders steht es aber in Sachsen, in Westphalen und am Rhein. Dort will man wissen, wie diese mächtigen Herren zu dem Volke, zu unserer Verfassung stehen, und auch wir können verlangen, daß sie ihre Schlösser verlassen und sich vor unsern Augen öffentlich zeigen, damit wir sicher sind, daß sie ihre Macht und ihren Reichthum nicht gegen uns verwenden. Deshalb gehören sie, sobald sie die Regierung ihrer Länder angetreten haben, in die Kammer. Glücklicher Weise (sagen wir nach unserer individuellen Meinung) sind sie bei uns nicht so zahlreich, wie in England. Sie werden neben den vom Volke gewählten Männern niemals ihre Sonderinteressen vertreten können, denn es kommen nur 60 gegen 180. Sind sie aber wirklich tüchtig für das konstitutionelle Wesen, dann sind sie wegen ihrer Unabhängigkeit eine sehr werthvolle Zugabe, und sie verächtlich bei Seite zu schieben, halten wir nicht allein für sehr unpolitisch, sondern auch für das Heil des Ganzen für höchst gefährlich. Außerdem haben sie durch die völkerrechtlichen Verträge Europas fest verbriefte Rechte auf die Standschaft; und auf dem Boden des Rechts steht die Mehrheit des preußischen Volkes, steht die Krone und stehen die neuen Minister nach ihren klaren Worten. (Fortsetzung folgt.) J.

Berlin, 27. Juni. Die wahrscheinlich nicht ganz freiwillige Ausscheidung des Polizeipräsidenten v. Minutoli (der in dieser Stelle jetzt durch Herrn v. Bardeleben definitiv ersetzt worden) erregt fortwährend großes Aufsehen. Man setzt sie mit dem geheimen Gegeneinanderstoßen unserer politischen Partheien in eine genaue Verbindung. Hr. v. Minutoli ist zur Uebernahme einer diplomatischen Stellung in Brasilien ausersehen und soll sich zu derselben unter gewissen Bedingungen bereit erklärt haben. Es möchte wohl kaum eine Persönlichkeit geben, welche, so wie er, mit allen Fäden der Berliner Ereignisse vor und seit der großen Märzkatastrophe vertraut geworden. Mittheilungen aus seiner Feder über diese auf vielen Punkten noch geheimnißvoll verhüllte Zeit würden daher von dem bedeutendsten Interesse sein, und wie wir hören, beabsichtigt Hr. v. Minutoli, seine Denkwürdigkeiten über diesen Berliner Zeitabschnitt herauszugeben. (D. A. Z.)

— Man spricht heute viel davon, daß Hecker nach Berlin kommen werde. Es wird einleuchten, daß dies nur Gerücht sein kann, besonders wenn man berücksichtigt, daß unsere Regierung, wie allgemein behauptet wird, nicht allein beabsichtigt, die HH. Fröbel und Rau, Mitglieder der

vom Frankfurter demokratischen Ausschusse ernannten Commission, auszuweisen, sondern auch überhaupt ein neues Fremdengesetz vorzuschlagen.

Glogau, 24. Juni. Die Durchzüge größerer Truppenmassen durch unsere Stadt dauern fort. Wie schon bekannt ist, erwartet man das ganze 19. Linien-Infanterie-Regiment auf seinem Marsche aus dem Großherzogthume hier durch. Gestern Mittag kam das erste Bataillon, das fast lauter große und tüchtige, größtentheils polnische Mannschaften hat, hier an, und wurde heute früh um 6 Uhr mit einem Extrazuge auf der Zweigbahn weiter befördert, zunächst nach Frankfurt a. d. O., wohin im Laufe des Tages auch das zweite Bataillon mit den Reserven folgen wird. Von dort werden sie nach Magdeburg dirigirt werden und später an den Rhein gehen zur Verstärkung des dort zusammenzuziehenden Armeekorps. (Bresl. Z.)

Hannover, 24. Juni. Seit etwa neun Tagen läuft hier das sonderbare Gerücht um, daß General Halkett in großer Gefahr geschwebt habe, von einem in Holstein reich begüterten, hier sehr bekannten Edelmann an die Dänen verrathen und deren Händen überliefert zu werden, der Plan jedoch durch die Geistesgegenwart des Generals Halkett, nach einer andern Lesart durch die Schlauheit eines jungen Mädchens, vereitelt worden sein soll. (W. Z.)

Freiburg, 21. Juni. Gegenwärtig wird auch hier die Bürgerwehr vollständig organisirt und ausgerüstet. Die Behörden lassen strenge auf Hecker fahnden. (Nach der Aachner Zeitung soll Hecker in Frankfurt versteckt sein.)

Vom Main, 26. Juni. Es ist ungemein erfreulich, welchen üppigen Stand alle Feldfrüchte in der ganzen Maingegend und im Badischen und Würtembergischen haben. Wir gehen einer Ernte entgegen, welche die vorige noch an Fruchtbarkeit übertrifft und schon seit Jahrzehnten hat das ganze westliche Süddeutschland kein so gesegnetes Jahr gehabt als dieses. Gleich als wolle der Schöpfer alle diese politischen Wirren wieder gut machen, so spendet er dies Jahr seinen Segen in unerschöpflicher Fülle. Das Winterkorn steht überall so, wie man es nur wünschen kann, und die Ernte wird schon in 14 bis 20 Tagen beginnen können; nicht schlechter ist es mit dem Sommerkorn. Die Fruchtpreise sind daher fortwährend auf allen Getreidemärkten im Abschlagen begriffen und nicht viel mehr über ein Drittheil so hoch als im vorigen Frühjahr. Futter giebt es in Menge und obgleich der Viehstand noch durch die vorletzten schlechten Jahre etwas zusammengeschmolzen ist und sich jetzt erst wieder zu ergänzen anfängt, so fangen doch auch schon die Butter- und Fleischpreise an zu fallen. Von Obst sind Kirschen in ungeheurer Menge vorhanden, Birnen und namentlich Aepfel wird es aber nur wenige geben, da die Bäume vom vorigen Jahre her noch zu erschöpft sind. Der Wein steht bisher noch sehr gut, obgleich hier erst die letzten Monate besonders entscheidend sind. Sollten wir ein sehr gutes Weinjahr bekommen, so dürfte man den theilweise leichten und sauren, aber in Quantität sehr reichlich vorhandenen vorjährigen Wein kaum zu lassen wissen. Schon jetzt kostet in vielen Weinorten die ganze Maaß des vorjährigen Weines nur 4 Kr. (H. A.-Z.)

Frankfurt, 28. Juni, Mittags 1 Uhr. (Sitzung der deutschen Nationalversammlung.) Mit 510 gegen 35 Stimmen wurde angenommen: Mit dem Eintritt der Wirksamkeit der provisorischen Centralgewalt hört das Bestehen des Bundestags auf. (Stürmischer Beifall.) Es wird von einem Mitgliede eine Erklärung zu Protokoll verlesen, nach welcher die Unterzeichner nur in der Unterstellung zugestimmt haben, daß die Centralgewalt ein Gesetz wegen Auflösung des Bundestags und die dadurch nöthig werdenden organischen Einrichtungen vorlegen werde. Nach längerer Pause übernahm Präsident v. Gagern wieder den Vorsitz, welchen bis dahin v. Soiron geführt hatte. Ersterer verkündigte als Tagesordnung für die auf morgen Mittag 12 Uhr anberaumte Sitzung: Wahl des Reichsverwesers. Ferner macht der Präsident darauf aufmerksam, daß nach der Geschäftsordnung eine neue Verloosung in Abtheilungen, sowie die Wahl des Präsidenten, da vier Wochen abgelaufen sind, vorgenommen werden muß. Erstere wird noch heute von dem Bureau vorgenommen und morgen verkündigt werden. Die Wahl des Präsidenten soll auf die Tagesordnung der übermorgentlichen Sitzung gesetzt werden. Schluß der Sitzung Mittags 1 Uhr.

— Der Rede des Präsidenten Heinrich v. Gagern in der 23. Sitzung der deutschen Nationalversammlung entnehmen wir Folgendes:

„Nachdem ich so die Punkte, welche die Kompetenz der künftigen Centralgewalt berühren, erörtert habe, ist der nächste, auf den ich nothwendig eingehen muß, die Frage: ob neben der gesetzgebenden Gewalt dieser Nationalversammlung und neben der zu schaffenden Vollziehungsgewalt die Bundesversammlung noch bestehen könne? Diese Frage muß ich verneinen; ich glaube daher, daß es besser gewesen wäre, bestimmt das auszusprechen, in allen Amendements, in allen Theorien, die über die Bildung der künftigen Centralgewalt aufgestellt worden sind. Die Bundesversammlung, als bisherige Trägerin der gesetzgebenden und vollziehenden Gewalt des gesammten Deutschlands, kann nicht mehr bestehen neben einer neuen gesetzgebenden und einer neuen vollziehenden Gewalt. Ich wüßte nicht, welches noch ihre Funktionen sein sollten. Eine andere Frage aber, meine Herren, ist die: ob mit dieser nothwendigen Folge unserer jetzigen Zustände auch das ganze Bedürfniß einer staatlichen Vertretung vernichtet sei, und diese Frage muß ich verneinen. Ich bin überzeugt, wenn wir heute dekretirten: „die Bundesversammlung hat aufgehört", so würde einer der nächsten Akte, die die zu gründende Centralgewalt der gesetzgebenden Gewalt der Versammlung vorlegen würde, ein solcher sein, der wieder das Bedürfniß einer staatlichen Vertretung ausspräche und unsere Zustimmung verlangte zu einer neuen derartigen Einrichtung, die wir jetzt mit Amendements nicht schaffen können; denn sie ist von weiterer Tragweite. Darum, wenn ich das Welcker'sche Amendement nicht so unterstützen kann, wie es ist, betrachte ich es vor der Hand als einen Rath, der der künftigen Centralgewalt gegeben wird, sich mit Rathgebern zu umgeben, die ihr auf dem schnellsten und einfachsten Wege Aufschluß und Kenntniß mittheilen von den Zuständen, Bedürfnissen und Anforderungen der einzelnen Länder. Bei der provisorischen Aufgabe, die der Centralgewalt gesteckt sein wird, ist es weder möglich noch räthlich, daß sie selbstständige Ordnung der Vollziehung schaffe, daß Reichsvollziehungsorgane sich in die einzelnen Länder begeben. Wir müssen die Vollziehung in den Händen der Staatsregierungen belassen. Nachdem ich die Kompetenz besprochen, so komme ich an die andern Fragen von so hoher Wichtigkeit. Die nächste ist die: wer soll die Centralgewalt verschaffen? Meine Herren, ich habe diese Frage von dem Standpunkte des Rechts und der Zweckmäßigkeit vielfach beurtheilen hören; ich würde es bedauern, wenn es als ein Prinzip gelte, daß die Regierungen in dieser Sache gar nichts sollten zu sagen haben; aber vom Standpunkte der Zweckmäßigkeit ist meine Ansicht bei weiterer Ueberlegung wesentlich eine andere, als die der Majorität im Ausschusse, selbst eine andere als die im Schoder'schen Amendement entwickelte. Meine Herren! Ich thue einen kühnen Griff, und ich sage Ihnen: wir müssen die provisorische Centralgewalt selbst schaffen. Darum müssen wir sie selbst schaffen: sie muß stark sein, sie muß Vertrauen einflößen. Wir müssen sie aber besonders darum selbst schaffen, weil wir ihrer schnell bedürfen, und weil wir nicht gewiß sind, daß sie dann schnell geschaffen werden wird, wenn wir eine Mitwirkung der Regierungen in Anspruch nehmen wollten. Es ist ein Unterschied, ob wir die Vollziehungsgewalt aus Dreien oder Einem bestehen lassen; würde die Ansicht die überwiegende sein, daß sie aus Dreien bestehen sollte, und wir wollten die Mitwirkung der Regierungen, dann wäre die Schwierigkeit nicht so groß; vielleicht läge die Verständigung schon vor, oder sie wäre leicht zu erreichen; ich glaubte auch damit nicht der Volkssouveränetät zu nahe zu treten, aber die Majorität dieser Versammlung scheint mehr und mehr zu der Ansicht gekommen zu sein, die auch ich theile, daß die künftige Centralgewalt einem Reichsverweser mit verantwortlichen Ministern übertragen werden müsse. Meine Herren, über diesen Einen könnten solche Schwierigkeiten entstehen, daß wir die Regierungen nur einer großen Verlegenheit überheben, indem wir auf ihre nachträgliche Einstimmung rechnen, ihnen die Wahl und den Vorschlag erlassen. Meine Herren, es ist bereits gesagt und entwickelt, nicht die Fürsten können vorschlagen, auch nicht blos die Regierungen als solche; in einzelnen Ländern bestehen keine so starken Regierungen, daß sie einen bedeutenden politischen Schritt thun dürften, ohne sich versichert zu haben der Zustimmung und der Mitwirkung der Stände; es könnte sein, daß einzelne Ständeversammlungen anders dächten, als wir, und warum sollte das nicht sein? Es war ja unter uns Tage lang so, bis wir zur Ueberzeugung kamen, daß Einer besser sei, und daß es fast nur Einen giebt, der hier die Frage lösen kann. Ich sage also, meine Herren, wir überheben die Regierungen einer großen Verlegenheit, und ich glaube, sie werden es uns danken, wenn wir sagen, wer es sein soll. Ich bin durch diese Bemerkungen zu einer neuen Frage gekommen, nämlich zu der Frage der Dreiheit oder der Einheit in der Centralgewalt. Wollen wir, wie jetzt unzweifelhaft, der Mehrheit nach Einen, so ist ein Mann, hochstehend, gefunden, der der Unterstützung der Nation für die höchste Stelle sich werth gezeigt hat und ferner werth zeigen wird. Aus der höchsten Sphäre müssen wir den Reichsverweser nehmen; denn es giebt keinen Privatmann, der unter solchen Umständen das Amt übernehmen könnte, wie vielleicht Einzelne oder auch Parteien gedacht haben. Ich gehe nicht ein auf die Frage unserer künftigen Verfassung; ich halte mich lediglich an den gegenwärtigen Zustand und die jetzigen Bedürfnisse. Ich spreche Ihnen nicht von Monarchie oder Republik, ich sage Ihnen aber: jetzt bedürfen wir eines Mannes, der hoch steht und sich der Unterstützung aller Staaten ohne Widerspruch muß versichert halten können, wenn er das Amt antreten soll, welches Sie ihm zudenken. Meine Herren! Nachdem ich diese Frage vor Ihnen erörtert habe, wird man mir nicht mehr den Vorwurf machen, als habe ich das Prinzip der Souveränetät der Nation aufgegeben, indem ich ja der Nation und ihren Vertretern in dieser Versammlung die Befugniß vindicirte, diese Wahl auszusprechen, aus Gründen des Rechts, wie der Nationalsicherheit, der Nationalwohlfahrt; ich glaube, daß man umfassender dieses Prinzip nicht anerkennen kann. Und auch darin wird keine Abdankung dieses Prinzips gefunden werden können, wenn etwa meine Meinung, wie sie es wirklich ist, die sein sollte, daß die hochstehende Person ein Fürst sein müsse, was auch Sie einräumen können, nicht weil es, sondern obgleich es ein Fürst ist.

Frankfurt, 27. Juni. Die Nationalversammlung hat den Erzherzog Johann mit der provisorischen Centralgewalt bekleidet.

Altona, 28. Juni. Nach zuverlässigen Privatberichten sind die Deutschen Truppen, welche bisher in Flensburg lagen, heute bei Tagesanbruch — wie bereits vorgestern bekannt geworden war — gegen Norden aufgebrochen. Die Dänen sollen ihre Verschanzungen bei Hadersleben verlassen und überhaupt das Herzogthum Schleswig völlig geräumt haben. — Die Lauenburger Jäger — 400 Mann stark — sind, angeblich weil man ihnen nicht traute, oder weil sie nicht gegen die Dänen kämpfen zu wollen erklärt hatten, nach Rendsburg zurückbefördert worden und bereits daselbst angekommen.

Rendsburg, 28. Juni. (S.-H. Z.) Vom Kriegsschauplatz werden wir wahrscheinlich in der allernächsten Zeit Nachrichten über hoffentlich entscheidende Ereignisse entgegensehen können. Die Dänen stehen bei und hinter Hadersleben verschanzt, die Unsrigen sind im Vorrücken begriffen, die in und bei Flensburg stehenden Truppen sind diese Nacht aufgerückt. Dagegen sind heute vom Norden her sämmtliche Lauenburger hier angekommen. Es hatte sich unter ihnen ein Geist der Unzufriedenheit und der Unwilligkeit verbreitet, der mit der Klage begann, daß die Lauenburger Reserven noch immer nicht einberufen und sie allein von allen Landeskindern den Strapazen und Gefahren des Krieges unterworfen seien, und der sie endlich zu der Erklärung bewog, sie achteten sich ihres Eides gegen ihren Königl. Dänemarkischen Landesherrn nicht entbunden. 8—10 der Rädelsführer wurden gleich nach ihrer Ankunft in engeren Gewahrsam gebracht, die übrigen werden in einer strengeren Disciplin schon lernen, welche Pflichten ihnen als Deutschen Soldaten obligen. (M. f. Altona.)

Oesterreich.

Pesth, 23. Juni. Die Macht der illyrisch-serbischen Insurgenten hat sich schon sehr vermehrt. In dem Gebirge von Pamenitza, hinter Carlowitz, lagern 15,000 Mann, in den sogenannten römischen Schanzen zwischen Jarek und Temerin 6000 Mann, und bei Peresle 20,000 Bauern mit Gränzern untermischt. Im Syrmier Komitat haben die Insurgenten eine Eskadron Husaren entwaffnet. Von Ungarischer Seite werden an 50,000 Mann mit einer furchtbaren Artillerie den Insurgenten entgegenstehen. Die Hoffnung einer friedlichen Ausgleichung ist indeß noch nicht ganz geschwunden. Namentlich dürfte ein verlängerter Waffenstillstand erfolgen. — Trotz den wiederholten K. Kabinetsschreiben, welche alle Militair-Kommandos in Ungarn und seinen Nebenländern dem Ungarischen Ministerium unterordnen, weigern sich noch manche Oberbefehlshaber, diesem zu gehorchen. In Mezöhegyes wurde der ausgesendete Minister-Kommissär zur Uebernahme des dortigen berühmten militairischen Gestüts nicht anerkannt, und in Ofen selbst hat die Uniformen-Kommission gegen 40,000 Uniformen verheimlicht, um sie nicht für die Ungarischen mobilen National-

Garde abliefern zu müssen. Der Premierminister hat daher den Kriegsminister angewiesen, die widersetzlichen Oberbefehlshaber zur strengen Untersuchung zu ziehen. (Bresl. Z.)

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 23. Juni. Nach Helsingborg am Sunde sind die beiden ostgothischen Regimenter gelegt.

— Das Dampfschiff Thor ist mit 300 westbottnischen Feldjägern in Malmö angekommen.

Belgien.

Brüssel, 26. Juni. Die hiesige Independance berichtet ein neues Beispiel der Verkehrtheit, zu welcher das Louis Blanc'sche Unternehmen der Nationalwerkstätten in Paris geführt hat. Es werden nämlich seit einigen Tagen hier in Brüssel und in Antwerpen Hemden von ungewaschener Baumwolle ausgeboten, welche in den Pariser Nationalwerkstätten verfertigt worden sind, der Französischen Republik auf 2 Fr. 30 C. das Stück zu stehen kommen und einem großen Pariser Hause, das sie nun hier unterzubringen sucht, zu 1 Fr. 10 C. überlassen worden sind. Die Parthie enthält 500,000 Stück, so daß die Französische Republik daran 650,000 Fr. verliert und dennoch fährt man damit fort, in Paris 20,000 Stück solcher Hemden täglich fabriciren zu lassen. Lange kann das indeß natürlich nicht so fortgehen.

— Einem so eben hier eingetroffenen Schreiben eines Pariser Nationalgardisten an seinen augenblicklich hier lebenden Bruder (datirt vom 25. d. Mts., Abends 6½ Uhr) entnehmen wir folgende Stellen: „Seit 40 Stunden befinden wir uns in einer verzweiflungsvollen Lage. Noch hat der Kampf mit den Insurgenten trotz unseres größten Eifers nicht zu dem Resultat geführt, daß wir ein baldiges Ende erwarten dürfen; Alles, was wir nur an organisirten Kräften besitzen, ist aufgeboten. Wir haben bis jetzt mindestens 10,000 Todte und Verwundete zu beweinen. Noch donnern die Kanonen der Faubourgs St. Antoine, St. Jaques, und in der Nähe des Chemin de fer du Nord. Es wird wenige Familien in Paris geben, die nicht Opfer zu zählen haben werden. Unsere beiden Schwäger sind blessirt, unser Cousin ist gefallen. Die herrliche gothische Kirche St. Servein ist gänzlich zerstört, das Pantheon hat sehr gelitten, die Häuser auf dem Quai des fleurs sind fast gänzlich eingeschossen. Adieu; wir hoffen zwar Sieger zu sein, aber wir werden noch viele Todte und Verwundete zu beklagen haben. (Aachen. Ztg.)

Italien.

Rom, 17. Juni. Der Rückzug der Neapolitaner wird von unbefangenen Augenzeugen als kläglich geschildert. Waffen-, Führer- und mittellos hatten sie den Kirchenstaat wie ein Heuschreckenschwarm durchstrichen und namentlich in der Umgegend von Pesaro viel geraubt und geplündert. General Pepe hatte die Kriegskasse an sich genommen. (A. Z.)

Höhe vor Pirano, 21. Juni (Mittags). Am Bord des ersten Schiffs, welches unter deutscher Flagge die Wogen der Adria durchschneidet, richte ich diese Zeilen an Sie. Es brachte ein Abgesandter der deutschen Konsulate jene Protestation an den Triest blockirenden Contreadmiral Albini, welche vom Bundestage gegen die ohne Kriegserklärung erfolgte Blockade unseres deutschen Freihafens ergangen ist. Von Triest mit einem Lloydschen Dampfer unter dreifarbiger Bundesflagge und dem Schutze der weißen Parlamentsfahne abgefahren, fanden wir uns im Halbkreise der feindlichen Flotte nach zweistündiger Fahrt. Diese bestaud aus 3 Fregatten, 1 Korvette und 3 Dampfern, sämmtlich Genueser, dann 2 Korvetten und 2 Briggs Venetianer, alle unter roth-weiß-grün italienischer Flagge, bei den Piemontesen mit dem genueser Rothkreuz im weißen Felde in Mitte der Trikolore. So ehrenhaft die Aufnahme der frankfurter Depesche von Seiten des greisen Admirals gewesen, so mußte uns doch auffallen, wie ganz anders diese ausgefallen wäre, hätten wir eine deutsche Flotte repräsentirt; dann hätte man Recht zu fordern, was man jetzt als gnädige Rücksicht dankbar annehmen mußte; denn daß unsere offizielle Widerrede keine Aenderung in der militärischen Stellung der Flotte gegenüber dem Bundeshafen Triest hervorbringen wird, ist leider natürlich. (Oest. Z.)

Frankreich.

Paris, 26. Juni. Die Insurgenteu wurden gestern aus allen ihren Stellungen vertrieben; sie blieben jedoch noch Meister des Faubourg St. Antoine, das man mehrere Stunden lang vergebens angriff. Nachmittags kam ein Regiment Genie an und unterminirte auf mehreren Seiten die Vorstadt, um sie im äußersten Falle in die Luft zu sprengen. General Cavaignac schreckte jedoch vor diesem Mittel zurück, und heute Morgens werden nach einer Aufforderung, sich zu ergeben, die Insurgenten wieder angegriffen. Von 8 bis 10 Uhr gewährte man ihnen einen Waffenstillstand; sie erklärten sich geneigt, den Kampf aufzugeben, wenn man sie mit ihren Waffen abziehen ließe. Diese Bedingung ward nicht angenommen, sondern ihnen versprochen, daß sie frei abziehen könnten, wenn sie die Waffen streckten, worauf sie ihrerseits nicht eingingen. Um 10 Uhr begann der Angriff von Neuem, und nach einem vierstündigen Kampfe ward die erste Barrikade von den Mobilen genommen. Dieselbe war die stärkste von allen, und es wäre somit nicht unmöglich, daß bis Abends die ganze Vorstadt in die Hände der öffentlichen Gewalt fiele. Die Bereitwilligkeit, mit welcher die Nationalgarde aus den Departements nach Paris gekommen, ist gewiß sehr lobenswerth; allein man besorgt mit Recht, daß sie dadurch die Sicherheit ihrer eigenen Lokalitäten bloßstellten, besonders in gewerbtreibenden Städten, wo die Arbeiter eben nicht besser gestimmt sind gegen die Bourgeoisie, als in Paris, und die Abwesenheit der Nationalgarde zu einer Erhebung benutzen könnten. — Nachschrift. 4½ Uhr. Die Insurgenten der Vorstadt St. Antoine haben sich ergeben, nur auf einigen vereinzelten Punkten, wie in der Rue Menilmontant, werden einige Barrikaden noch hartnäckig vertheidigt.

Paris, 26. Juni. Aus den Berichten über die Vorgänge des heutigen Tages tragen wir noch Folgendes nach: 10 Uhr Morgens. Wir haben eine sehr unruhige Nacht verbracht, die Waffe im Arm und inmitten der Linie, der Mobilgarde, der Artillerie, der Dragoner und des ganzen Geniecorps, welches die Barrikaden und die Häuser, in welche die Insurgenten geflüchtet waren, unterminiren sollte. Der Aufstand hat sich fast ganz in die Vorstadt St. Antoine zusammengedrängt, ist aber von allen Seiten eingeschlossen und wahrscheinlich wird man noch vor Mittag alle Barrikaden bombardiren. Schon haben einige Kanonenschüsse die der Bastille zunächst gelegene Barrikade geöffnet und die Insurgenten haben sich in der zweiten verschanzt. Man erwartet, daß alles niedergeschmettert wird, um der Artillerie den Weg zu bahnen. Einstweilen wird aus den sämmtlich mit Schießlöchern versehenen Häusern auf uns gefeuert; wir können nicht antworten, weil wir die Munition nicht nutzlos verschwenden wollen. — 10½ Uhr. Die Mobilgarde hat die zweite Barricade genommen; 50 gefangene Dragoner, mit ihren Pferden in einem Hofe eingeschlossen, wurden befreit und in ihre Quartiere zurückgeschickt, um Waffen zu holen; die meisten sind verwundet, empfingen aber nicht die mindeste wundärztliche Hülfe. Nur durch Vermittelung einiger Einwohner blieben diese Dragoner am Leben; viele andere machte man mitleidslos nieder. Wir haben 5—6000 Flinten und viele Munition erbeutet, welche die Insurgenten nicht mehr fortschaffen konnten, da die erste Barricade in weniger als einer halben Stunde genommen ward. Lamoriciere durcheilt unsere Reihen; er nimmt die ihr angebotene Capitulation nicht an. Die Jusurgenten verlangen, daß man sie mit den Waffen abziehen und in die Reihen der Nationalgarde eintreten lasse. Die Antwort lautet: „Es ist zu spät!“ Man muß wissen, daß von den 30,000 Mann, aus denen die Nationalgarde von St. Antoine besteht, etwa 12,000 auf Seiten des Aufstandes gekämpft haben. Die Artillerie trifft von allen Seiten mit vollen Munitionswägen ein. — Mittag. Allgemeine Erstürmung, über deren Erfolg wir später berichten zu können hoffen. Unterden von uns gemachten Gefangenen sind ein blutdürstiges Weib, welches gestern die Köpfe der gefallenen Mobilgardisten abschnitt, zwei Capitäne der Nationalgarde zwei Offiziere der Ex-Mnnicipalgarde, und 200 Elende von so scheußlichem Ansehen daß selbst die Bagno's vor ihrer Aufnahme zurückschaudern würden. Unter 26 Leichnamen der Meuterer waren 11 auf der Schulter mit den Buchstaben T. F. (Zwangsarbeit) gebrandmarkt.

— Aus anderen Berichten entlehnen wir folgende Details: Cavaignac hat befohlen, daß in jeder Legion die getödteten Nationlgardisten aufgeschrieben werden sollen, weil der National-Versammlung Pensions-Vorschläge für ihre Hinterbliebenen gemacht werden sollen. Es heißt, der Belagerungszustand dürfte schon morgen aufgehoben werden. Man kündigt ein Decret an, welches die Mobilgarde der Armee einverleiben soll. Die Minister sollen dem General Cavaignac ihre Abdankung eingericht haben. Um 12½ Uhr erfuhr man, daß folgende Depesche des Polizei-Präfecten Trouvè-Chancel auf der Mairie des 4. Bezirks angelangt war: „Ich vernehme so eben, daß die Vorstadt St. Antoine ohne alle Bedingungen capitulirt hat.“ Nichts desto weniger feuerten noch die Kanonen. Ein Club zu Batignolles wurde durch die Truppen rc. angegriffen und die Mehrzahl (etwa 300) kam im Kampfe um. Auf der Barrikade Rochechouart fand man zwei Engländer. Nach Erstürmung der Barrikade St. Severin soll ein ganzes Bataillon durch die Einwohner des Viertels vernichtet worden sein, welche siedendes Oel und kochendes Wasser auf die Soldaten hinabgossen. Bei der Barrikade Rochechouart wurden die Bürger, welche man der Bewegung feindlich glaubte, verhaftet und von Weibern mit Rasirmessern scheußlich verstümmelt. Dem General Buat wiederfuhr dasselbe bei St. Lazare. Die meisten Kugeln der Insurgenten waren eingehackt. Bei den meisten Gefangenen, die nur aus Noth gekämpft zu haben vorgaben, fand man 13 oder 22 oder 40 Fr., letztere in 2 Goldstücken; manche hatten auch bedeutende Summen bei sich. In den Häusern, wo die Aufrührer eingedrungen waren, ist viel gestohlen worden. Die Schwester Blanqui's wurde ergriffen, als sie mit Gewalt eine eben genommene Barrikade übersteigen wollte; man fand sie mit Munition beladen, die sie den Insurgenten zuzutragen gedachte. In ihrer Wohnung erbeutete man ein förmliches Arsenal. Heute geschehen schon die Hülfsvertheilungen an mittellose Familien. Es scheint gewiß, daß bei dem Bankett von 25 Cent. alle Eingeladenen, deren Zahl sehr groß war, beim Fraternisiren ermordet werden sollten; alle Waffen, welche die Insurgenten führten, waren zu diesem furchtbaren Blutbade bestimmt. Die Zahl der Gefangenen ist groß; sie sine überall eingesperrt, wo man sie sicher bewachen kann, sogar im Hofe der Tuilerieen. Der Haupt-Redcteur des „Pere Duchesne“, Benj. Laroche, wurde auf einer Barrikade getödtet. — 2½ Uhr. Die Boulevards sind jetzt bis zur Bastille frei und zahlreich mit Nationalgarde, Cuirasiren und Artillerie besetzt. Die Straße und die Vorstadt des Tempels sind ganz frei; letztere war bis zum Canal der Schauplatz einer Vertheidigung, die erst heute morgen bewältigt werden konnte. Die an die Canalbrücke stoßenden Häuser sind dnrch Flinten und Kanonen-Kugeln arg mitgenommen. Man sseht noch in der Straße Wollballen, deren man sich zum Angriffe der Barrikaden bediente. Auf dem Boulevard Beaumarchais sieht man Häuser, die durch die Kanonen theilweise zusammengeworfen wurden. Den Bastilleplatz halten Nationalgarde, Mobilgarde und Artillerie besetzt. Man hört keinen Flintenschuß. Die Straße der Vorstadt St. Antoine ist bis zur Thron-Barriere frei; man ist mit Niederreißung aller noch vorhandenen Barrikoden beschäftigt. Jeden Augenblick bringt man Gefangene Der Pantheonplatz ist zum Kriegsplatz umgewandelt; die Bronze-Thore am Pantheon sind zertrümmert. — 3 Uhr. Alle Barrikaden der Vorstadt Antoine, 1000 an der Zahl, sind weggeräumt. Eine Menge Häuser sind dort durch Kugeln gezeichnet. Die Insurgenten verlassen die Vorstadt, um sich gegen Charonne und Menilmontant hin zu flüchten, wo sie Barrikaden auffuhen. Das Feuer hat dort aufs neue begonnen. Lamoriciere entsendet nach dieser Seite Artillerie, Linientruppen und Cavallerie. — Die Repräsentanten sind in den Bureaux versammelt. Man glaubt, das Cavaigaac heute Abend in die Versammlung kommen wird.

Paris, 27. Juni. Gestern früh hielten gewaltige Truppenmassen der Generale Lamoricière und Perrot die ganze Vorstadt St. Antoine umschlungen. Nur von Menilmontant und Pepincourt, jenseits des Kanals her, beunruhigten einzelne Insurgenten-Abtheilungen die Truppen. Es schlug 10 Uhr. Die Belagerungsgeschütze, Mörser, Haubitzen und Kanonen, welche Cavaignac auf Verlangen Lamoricière's aus Arras und La Fère, zweien Festungen, in aller Eil hatte herbeischaffen lassen, waren eingetroffen. Die Pechkränze und Brandbomben lagen bereit. Dem produktivsten Theil von Paris drohte Vernichtung. Der revolutionaire Heerd brannte bereits an einigen Stellen, als Lamoricière, umgeben von seinem ganzen Generalstabe, im Café Amand, an der Ecke des Bastillen-Platzes, auf den Befehl zum Beginn des Bombardements wartete und mit der Uhr in der Hand die Minuten zählte, welche das Schicksal von Hunderttausenden entscheiden sollte. Da sprengt eine Ordonnanz herbei und bringt ihm die Capitulation der Vorstadt: die Insurgenten haben die Waffen gestreckt und reißen selbst die Barrikaden nieder. Die größte Katastrophe wurde vermieden, Ströme von Blut dadurch erspart. Um Mitternacht fand noch eine lebhafte Füsilade in der Nähe der Tuilerieen und des National-Palastes statt. Die Nationalgarde des Weichbildes hatte nämlich Gefangene

nach dem Depot der Tuilerieen zu bringen. Die Zahl derselben war aber sehr ansehnlich, und sie benutzten die Dunkelheit und einen Augenblick der Verwirrung, um sich auf die Waffen einiger Nationalgardisten zu stürzen und zu retten. Darauf gaben sie Feuer. Sofort trat das große Bivouak des Tuilerieenhofes unter die Waffen, und es wurde schnell von allen Seiten gefeuert. Die Straßen, welche von der Rue St. Honoré und dem Quai nach den Tuilerieen hin laufen, waren von starken Abtheilungen Nationalgarde, Linie und Mobilgarde besetzt und sind es noch heute. Als diese Posten die Füsilade hörten, gaben sie ebenfalls Feuer. Niemand, die Eskorte ausgenommen, kannte den Grund dieses unerwarteten Allarms, und man schoß auf einander, ohne zu wissen, auf wen. Es wurden Viele in dieser unglücklichen Verwirrung getödtet und verwundet. Man sagt auch, die Masse der in den Kellern der Tuilerieen gefangen Gehaltenen habe auszubrechen gesucht, sei aber überwältigt worden. Der Kirchhof Père la Chaise ist noch von den Insurgenten besetzt. Im Laufe der vorigen Nacht wurden etwa 2000 Gefangene in Omnibuswagen, unter starkem Kavalleriegeleit, aus den Stadtgefängnissen in die Kasematten von Vincennes und der übrigen Außenwerke geschafft. Die Gesammtzahl der gefangenen Insurgenten wird von einigen auf 4—5000 geschätzt. Die Zahl der Gefallenen, Ertrunkenen, Verbrannten, überhaupt aller Umgekommenen und Vermißten, so wie der Verwundeten, läßt sich natürlich noch nicht genau bestimmen. Man schätzte sie gestern Abend auf 10—11,000. Außer den Spitälern sind mehrere Kirchen und Privatgebäude der Pflege der Verwundeten gewidmet. Die Frauen sitzen vor den Hausthüren und zupfen Charpie. Die Ruhe war heute früh, nach den neuesten Nachrichten im „Journal des Débats", in ganz Paris und seinem Weichbilde hergestellt und der Aufstand definitiv besiegt. Die Börse ist jedoch heute noch nicht wieder geöffnet.

Türkei.

Smyrna, 9. Juni. Die Sardinier scheinen Lust zu haben, die in der Levante befindlichen Oesterreichischen Schiffe aufzubringen; eine ihrer Kriegskorvetten liegt bei Tenedos und nur seiner Schnelligkeit hat es der Dampfer des Oesterreichischen Lloyd Orient (weiland Baron Eichhof) zu danken, daß er der Wegnahme entging. Auch auf die Oesterreichische Kriegsgoelette Elisabeth machte die Korvette Jagd. Wie es heißt, hat gestern ein Sardinischer Kriegsdampfer bei Ourlac gekreuzt, welcher dem Orient eben keine angenehme Erscheinung sein möchte.

Eingesandt.

Hecker fordert in einem Flugblatte, das er in der Frankfurter National-Versammlung am 14. Juni c. vertheilen ließ, zu einem energischen, das Volk in Mark und Bein packenden Vorschlag auf, zu einem Vorschlage, dem es zujauchzt, weil er ihm eine rettende That in Aussicht stellt, es zur Handlung, zur Rettung seiner selbst erhebt. — Hier ist ein solcher Vorschlag, dessen Energie selbst Heckern einleuchten und dem das Volk ohne Zweifel auch in den weitesten Kreisen und aus vollstem Herzen zujauchzen wird:

Man beseitige auf gesetzlichem Wege nicht nur Heckern selbst, sondern alle Heckerianer, d. h. alle der constitutionellen Monarchie als erklärte Feinde gegenüberstehende Republikaner, und zwar auf eben so gründliche und unerbittliche Weise, wie sie nach ihrem oft und frech genug ausgesprochenen Bekenntniß die Könige und Fürsten auf ungesetzlichem Wege zu beseitigen trachten.

Wird das Land diese schleichende und verheerende Pest los, so wird es von selbst und in kurzer Frist wieder gesunden; denn, während es alsdann fehlen wird an jenen geschäftigen Händen, die des Landes Wunden stets von neuem wieder aufreißen, werden sich Millionen Händen öffnen und regen, um zur baldigen Verharschung und gänzlichen Heilung dieser Wunden beizutragen, und um diesen Preis wird den Treuen im Lande kein Opfer zu groß und keine Last zu schwer sein. So lange aber diese jesuitischen Volksverführer noch fortfahren dürfen, durch ihr eigennütziges Treiben und ihre Freiheits-Tyrannei das Vaterland zu knechten, so lange kann auch das Volk sich nicht wieder emporarbeiten aus dem sich immer weiter öffnenden Abgrunde, so lange können auch die täglich leerer werdenden Kassen sich nicht wieder füllen und so lange wird man sich vergeblich sehnen nach Frieden, Gesetz und Ordnung, nach Kredit und Vertrauen, und also auch nach dem Wiederaufblühen des Handels und der Gewerbe. X.

Entgegnung.

Herrn G. meinen freundlichen Gruß! Solche Gegner mag ich wohl leiden und ihnen zu antworten, halte ich für eine Pflicht und eine Ehre. Herr G. hat das Betragen der Berliner Bürgerwehr ruhiger und darum vielleicht richtiger angesehen, als ich. Leider habe ich aber genügenden Grund anzunehmen, daß die mir berichteten Thatsachen richtig sind; und bedaure das gewiß am meisten. Aber sie darum verschweigen oder mild darstellen, das vermag ich nicht. In dieser Zeit, das ist meine feste Ueberzeugung, wird dadurch nichts geholfen. Jetzt muß jedes Ding schonungslos mit dem rechten Namen genannt werden, selbst auf die Gefahr hin, dadurch recht wehe zu thun und sich manchen persönlichen Feind zu erwecken. So konnte ich auch in diesem Falle nicht anders. Zeigt aber die Berliner Bürgerwehr durch Thaten, nicht durch Worte, daß sie die schlechten Elemente in ihrer Mitte zu überwinden die Kraft hat, trit sie kräftig für Gesetz und Ordnung auf, wie das einzelne Compagnieen in den letzten Tagen angefangen haben, so will ich der erste sein, der sie freudig, öffentlich begrüßt und willig dem Ehre giebt, dem Ehre gebührt; ja ich habe ein inniges Verlangen danach, dies einmal aus vollem Herzen thun zu können. Aber über meinen Worten zu stehen, wie Herr G. verlangt, das verstehe ich noch nicht; vielleicht gelingt's mir, wenn ich alt und grau bin; ich kann mich nicht anders geben, als wie ich in dem Augenblick bin, wo ich spreche und schreibe. Doch Herr G. hat mir Gerechtigkeit widerfahren lassen und so zolle auch ich sie ihm und seiner ruhigeren Ueberlegung und achtbaren Gesinnung im vollsten Maaße. J.

Woll-Bericht.

Hamburg, 29. Juni. Es hat in der verflossenen Woche ein ziemlich ansehnlicher Umsatz in neuer Mecklenburger Vließ-Wolle stattge.unden; man zahlte von 10½ bis 13 ß für mittel Qualität und 14 à 17 ß für feine Preußische und Schlesische Waare. In allen übrigen Sorten kein Umsatz.

Breslau, 28. Juni. In dieser Woche sind aus erster Hand einige Partheeen feine Polnische Einschuren in den fünfzigern verkauft worden. Außerdem ist noch etwas in gebündelten Sterblingen im Preise von 38 à 44 Thlr. aus dem Markt genommen worden. Von Lammwollen sind einige kleine Pöstchen zu 66 Thlr. verkauft worden.

Getreide-Bericht.

Stettin, 30. Juni.

Weizen, geringere Waare 41 — 43¼ begeben, gelber 129 — 130pfd. zu 47 — 48 Thlr. offerirt, desgl. leichtere Waare zu 43 — 44 Thlr.

Roggen, in loco 24—28 Thlr., pr. Sept. — Oktober 26—27¼ Thlr. bez.

Gerste, große zu 23 offerirt, 22 Thlr. bezahlt. Kleine, zu 19 — 20 Thlr. offerirt.

Hafer, nach Qual. 14 — 17 Thlr. gef.

Erbsen, gr. 35 Thlr., kl. 31 — 33 Thlr. nominell, Futter-, 26 Thlr. bez.

Spiritus, aus erster Hand zur Stelle 22 — 22¼ %, aus zweiter Hand mit Fässern 22¾ % bezahlt, ohne Fässer 22½ % bez, pr. Juni — Juli 32 % bezahlt.

Rüböl in loco mit Faß 9⅙ Thlr. und pr. Sept. — Okt. 9⅚ Thlr. bez.

Heutiger Lastadie-Landmarkt. Preise:

Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Erbsen
40—42 Thlr.	22—24 Thlr.	18-20 Thlr.	14—16 Thlr.	26—28 Thlr

Berlin, 30. Juni.

Am heutigen Markt waren die Preise:

Weizen, 88pfdg., 48 — 50 Thlr. bezahlt.

Roggen, in loco 26 — 28 Thlr., pr. Juli — Aug. 27 Thlr. pr. Sept. bis Okt. 28 Thlr. Br., 27½ Thlr. Geld.

Hafer, 48 — 52 pfd. 16 — 18 Thlr. **Gerste**, 21 bis 22 Thlr.

Rüböl in loco 9⅚ Thlr., pr. Juli — August 9¾ Thlr., Sept. — Okt. 10¼ Thlr. bez.

Spiritus, in loco 16¼ Thlr., Sept. — Okt. 15¼ Thlr.

Breslau, 29. Juni.

Weizen, weißer 43, 47 bis 50 sgr., gelber desgl. 41, 45 bis 48 sgr.

Roggen, 26, 2 bis 32 sgr.

Gerste 23, 25 bis 27 sgr. **Hafer** 18, 19 — 20½ sgr.

Rapps, 53 sgr., Winter-Ripps 50 sgr.

Spiritus, wenig Umsatz, zu 8⅓ Thlr. einiges begeben.

Rüböl, 9½ Thlr. Brief. **Zink**, in loco auf 3½ Thlr. gehalten.

Berliner Börse vom 30. Juni.

Inländische Fonds, Pfandbrief-, Kommunal-Papiere und Geld-Course.

	Zf	Brief.	Geld.	Gem.		Zf	Brief.	Geld.	Gem.
St. Schuld-Sch.	3½	70¼	69¾		Kur-u. Nm. Pfdbr.	3½	—	88¼	
Seeh. Präm. Sch.	—	—	84		Schles. do.	3½	—	—	
K. u. Nm. Schldv.	3½	—	—		do. Lt. B. gar do.	3½	—	—	
Berl. Stadt-Obl	3½	—	—		Pr. Bk-Anth-Sch	—	—	—	75 à 74
Westpr. Pfandbr.	3½	75	74½						
Grosh. Posen do.	4	—	87½						
do do.	3½	—	75		Friedrichsd'or.	—	13⅔	13⅙	
Ostpr. Pfandbr.	3½	—	—		And. Gldm. a 5 th.	—	13	12½	
Pomm. do.	3½	88	87½		Disconto. . .	—	—	5⅓	

Ausländische Fonds.

	Zf	Brief.	Geld.	Gem.		Zf	Brief.	Geld.	Gem.
Russ. Hamb. Cert.	5	—	—		Poln. neue Pfdbr.	4	—	84	
do bei Hope 3 4. s.	5	—	—		do. Part. 500 Fl.	4	56½	—	56¼
do. do. 1. Anl.	4	—	—		do. do. 300 Fl.	—	—	—	
do Stiegl. 2. 4. A.	4	—	74	74¼	Hamb. Feuer-Cas	3½	—	—	
do. do 5. A.	4	—	—		do. Staats-Pr. Anl	—	—	—	
do. v. Rthsch. Lst.	5	—	92½		Holl. 2½ % Int.	2½	—	—	
do. Poln. Schatz O.	4	54½	54		Kurh. Pr. O. 40 th.	—	—	—	
do. do. Cert. L. A.	5	—	68½		Sardin. do. 36 Fr.	—	—	—	
dsgl. L. B. 200 Fl.	—	11	—		N. Bad. do. 35 Fl.	—	14½	—	
Pol. Pfdbr. a. a. C.	4	—	84	84					

Eisenbahn-Actien.

Stamm-Actien.	Zinsfuss	Reinertr. 47	Tages-Cours	Priorit. Actien	Zinsfuss	Tages-Cours
Berl. Anh. Lit. A. B.	4	7¾	78 a 77¾ bz.	Berlin-Anhalt	4	—
do. Hamburg . .	4	2½	57 G.	do. Hamburg . . .	4½	84½ G.
do. Stettin-Stargard	4	6	79¼ bz.	do. Potsd.-Magd. .	4	—
do. Potsd.-Magdebg.	4	4	—	do. do.	5	70¼ bz.
Magd.-Halberstadt .	4	7	—	Magdb.-Leipziger . .	4	—
do. Leipziger . . .	4	15	—	Halle-Thüringer . .	4½	72 bz. u. B.
Halle-Thüringer . .	4	—	45½ G. 46 B.	Cöln-Minden	4½	80 a ¼ bz.
Cöln-Minden	3½	—	66 a 65½ bz.	Rhein. v. Staat gar. .	3½	—
do. Aachen	4	—	47 B.	do. 1 Priorität . .	4	—
Bonn-Cöln	4	—	—	do. Stamm-Prior.	4	54 G.
Düsseld.-Elberfeld .	4	—	—	Düsseld.-Elberfeld. .	4	—
Steele-Vohwinkel . .	4	—	—	Niederschl.-Märkisch.	4	75 bz.
Niederschl. Märkisch	3½	—	64 a 63½ bz.	do. do.	5	87 bz.
do. Zweigbahn .	4	—	—	do. III. Serie .	5	79 bz.
Oberschles. Litr. A.	3½	6	74½ a 74 bz.	do. Zweigbahn	4⅓	—
do. Litr. B.	3½	6	74½ a 74 bz.	do. do.	5	60 G.
Cosel-Oderberg . . .	4	—	—	Oberschlesische . . .	4	—
Breslau-Freiburg . .	4	5	—	Cosel-Oderberg . . .	5	85¾ bz.
Krakau-Oberschles. .	4	—	30 G.	Steele-Vohwinkel . .	5	77 G.
Quittungs-Bogen.		Einz.		Breslau-Freiburg . .	4	—
Berlin. Anhalt. Lit. B.	4	60	73¾ etw. bz.	**Ausl. Stamm-Actien.**		
Stargard-Posen . . .	4	90	56½ a 55 bz.			
Bergedorf-Märkische	4	90	43½ a 43 bz. u. B.	Dresden-Görlitz . . .	4	—
Brieg-Neisse	4	90	—	Leipzig-Dresden . .	4	—
Magdeb.-Wittenberg	4	60	40¾ B. 70 %	Chemnitz-Risa . . .	4	—
Aachen-Mastricht . .	4	30	— 39¼ G.	Sächsisch Bayerische	4	—
Thür. Verbind.-Bahn	4	20	—	Kiel-Altona.	4	—
Ausl. Quittgs.-Bogen.				Amsterdam-Rotterdam	4	—
				Mecklendurger . . .	4	—
Ludw.-Bexbach 24 Fl.	4	90	—			
Pesther . . . 26 Fl.	4	80	—			
Fried.-Wilh.-Nordb.	4	85	34 a 33¼ bz.			

Barometer- und Thermometerstand
bei C. F. Schultz & Comp.

Monat Juni.	Tag	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
Barometer in Pariser Linien auf 0° reduzirt.	30.	330,67‴	332,30‴	332,67‴
Thermometer nach Réaumur.	30	+ 11,3°	+ 13,3°	+ 11,0°

Beilage.

Beilage zu No. 117 der Königlich privilegirten Stettinischen Zeitung.

Sonnabend, den 1. Juli 1848.

Deutschland.

Aus Sachsen, 26. Juni. Bei dem Streite über das Ein- und Zweikammersystem, der freilich mit so hohlen Phrasen, wie wir u. A. in einer Petition gegen das letztere lassen: „Ein Volk, Eine Kammer" nicht auszumachen ist, wird es zuletzt darauf hinauslaufen, ob man es für wichtiger hält: daß nichts Gutes verhindert, oder: daß das Schlechte verhindert werde. Das Zweikammersystem wird zuweilen etwas Gutes, aber gewiß eben so oft etwas Schlechtes verhindern, und wir unsers Theils halten das Eintreten einer schlechten Neuerung für viel nachtheiliger als das Nichteintreten einer guten. Jene ist ein offenbarer Schaden, dieser nur ein entgehender Gewinn. Ein Mißgriff in den Gesetzen, sagt Trendelenburg in seinem trefflichen Schriftchen: „Eine Kammer oder zwei? und von welcher Art?" wird zur Landplage. Dabei sehen wir noch davon ab, daß das wahrhaft Gute und Nöthige doch durch allen Widerstand nur zu verzögern, nicht zu verhindern ist. Das Majoritätsgutachten der Kammerdeputation, welches, beiläufig gesagt, nur gegen zwei oder drei, gerade bei Gelegenheit einer frühern Debatte in der Kammer vorgebrachte Gründe streitet, alle andern aber, die dort oder anderwärts vorgebracht worden, bei Seite läßt, kann selbst mit jenen Gründen nicht fertig werden, ohne darauf zu fußen, daß die Regierung kein verfehltes Gesetz sanktioniren, daß sie die unbeschützten Interessen vertreten werde. Nun, wir acceptiren zuvörderst das in dieser Argumentation liegende Zugeständniß zu Gunsten des königlichen Veto. Aber die Herren vergessen ganz, daß wir nicht mehr unter dem alten Regime stehen, wo die Minister auf die Mehrheit der Kammer keine Rücksicht zu nehmen brauchten als die des guten Willens und der Klugheit, während sie jetzt mit dieser stehen und fallen zu wollen erklären. In dem neuen Staatsleben ist das Zweikammersystem für Regierung und Volk noch viel nöthiger, als es im alten war. — Möchte man übrigens bei allen gesetzgeberischen Fragen, die sich auf die Verfassung beziehen, sich der Worte des großen Staatsmannes und Patrioten Stein erinnern, die er in einer eben zu Gunsten des Zweikammersystems im Jahre 1816 an den Großherzog von Baden erlassenen Denkschrift aussprach: „Verfassungen bilden, heißt bei einem alten Volke wie das deutsche, das seit zwei tausend Jahren eine ehrenvolle Stelle in der Geschichte einnimmt, nicht sie aus Nichts erschaffen, sondern den vorhandenen Zustand der Dinge untersuchen, um eine Regel zu finden, die ihn ordnet; und allein dadurch, daß man das Gegenwärtige aus dem Vergangenen entwickelt, kann man ihr eine Dauer für die Zukunft versichern, und vermeiden, daß die zu bildende Institution nicht eine abenteuerliche Erscheinung werde, ohne eine Bürgschaft ihrer Dauer zu haben, weder in der Vergangenheit noch in der Zukunft. D. A. Z.)

München, 24. Juni. Die Kurfürstin Wittwe v. Baiern endete gestern bei dem Städtchen Wasserburg auf beklagenswerthe Weise ihr Leben. Sie war auf einer Reise nach Salzburg begriffen. Auf dem Berge bei Wasserburg kam ihrem Wagen ein Fuhrmannswagen entgegen, der, da ihm der Hemmschuh gebrochen war, im schärfsten Galopp den Berg herabfuhr. Der Wagen der Kurfürstin wurde, ohne daß dies zu verhüten gewesen wäre, umgeworfen, und ihre K. Hoheit so stark beschädigt, daß sie nach einigen Minuten den Geist aufgab — wie es heißt, in Folge eines Halsbruches. Eine Dame, welche mit ihr im Wagen saß, und die begleitende Dienerschaft sollen unbeschädigt sein. Die Trauernachricht gelangte gestern am späten Abend hier an. Die Verstorbene war eine Tochter des Erzherzogs Ferdinand Karl von Oesterreich, geb. 10. Dezember 1776, und vermöhlte sich im 18. Lebensjahre, am 15. Febr. 1795, mit dem damals 71 Jahre alten Kurfürsten Karl Theodor von Baiern, († 16. Febr. 1799). Sie hinterläßt ein sehr bedeutendes Vermögen, das größtentheils ihre Söhne aus morganatischer Ehe, die Grafen Arco-Stepperg und Arco-Zinneberg, erben. (N.-K.)

Ulm, 22. Juni. Ein trauriges Ereigniß wird heute in allen Kreisen besprochen. Der Gouverneur unserer Bundesfestung, Gen.-Lieut. Graf zur Lippe, ein tüchtiger Soldat aus der Napoleonischen Schule, hat sich heute früh in seiner Wohnung erschossen. Tiefgehender Kummer über seine mit Widerwärtigkeiten mannigfacher Art verknüpfte hiesige Stellung soll den Schritt veranlaßt haben. Gleich in den ersten Tagen seiner Ankunft gerieth er als Festungsgouverneur mit der Bürgerwehr in Konflikte, die sich jedoch zuletzt befriedigend gelöst hatten. Sodann aber haben die Vorgänge unter der hiesigen Besatzung höchst nachtheilig auf sein Gemüth gewirkt. Noch gestern Abend war er in der Kaserne des 2ten Infanterie-Regiments, und machte den Soldaten Vorstellungen wegen eines gestrigen Wirthshaus-Krawalls. Niemand ahnte den heute früh ausgeführten Entschluß.

Miscellen.

Die Dorfzeitung bemerkt: „Es sind prächtige Leute, diese Hamburger, opfern sich ganz auf für die Einheit Deutschlands! Da lesen wir in der ersten Nummer der neuen deutschen Marinezeitung in einer Rede des Hrn. Gustav Godeffroy: „Es giebt gewiß kein friedliebenderes Volk auf Erden, als wir Hamburger. Wir haben dies jederzeit bis auf die jüngsten Ereignisse mit Dänemark bewiesen, wo trotz dem, daß Meckelnburg, Preußen, Braunschweig, Hannover feindselig auftraten, wir neutral blieben und von uns aus keine Truppen dahin gesandt wurden, wofür wir unserem Senat nur Dank schuldig sind. Aber jetzt, wo ein von Gott uns frei gegebenes Element, die Elbe angegriffen und blokirt wird, wodurch man unseren Handel zerstören und ruiniren will, nun ist es Zeit, daß wir uns rühren, um die Ehre Hamburgs, d. h. die Ehre Deutschlands zu retten!" — Da seht einmal, seitdem die Elbe blokirt ist, ist die Ehre Hamburgs auch die Ehre Deutschlands geworden! Die Dänen dürften nur ihr Kriegsschiff aus der Elbe abrufen, dann wäre Hamburg wieder neutral! — Müssen wir denn dieses Hamburg haben? Könnte sich denn der Handelsweg nicht ebensowohl nach Antwerpen richten? Wahrhaftig, die Antwerpener würden es aufrichtiger mit Deutschland halten, als diese Hamburger!"

Notizen

eines wahrheitsliebenden Berliners über den größten Theil der Berliner Bürgerschaft und der daraus hervorgegangenen Bürgerwehr.

Die Berliner Bürgerschaft hat sich als solche bei Gelegenheit der Märzereignisse, um mich keines härteren Ausdrucks zu bedienen, mindestens thöricht betragen. Sie gab ihren Namen zu den erbärmlichsten Lügen und zu den unnöthigsten und zugleich unklugsten Aufwiegelungen her und prahlte dann mit „glorreichen Errungenschaften" die sie selbst weder erkämpft, noch überhaupt zu erkämpfen waren, da die Konzessionen bereits vom Morgen des 18. März datirten. Der Spielball von Fremden, Litteraten, Proletariern, von exaltirten, aber geistesarmen Studenten und von Judenjungen, die eine Rolle in der Welt spielen wollten, ohne durch andere Mittel als ihre Geldsäcke und die seichte Ueberredungsgabe ihrer Schachernatur dahin gelangen zu können, hat die Berliner Bürgerschaft den Wohlstand und die Ruhe der Residenz auf lange Zeit, den Wohlstand vielleicht für immer, aufgeopfert; — und wofür? Um als Bürgerwehr Tag und Nacht mit einem Gewehr umherzustolziren, die Geschäfte und den Beruf, der die Familien ernährte, zu vernachlässigen, die Lachmuskeln des Publikums mit solch kindisch militairischem Spiel zu reizen und schließlich als Bürgerwehr eben so wenig zu leisten, als sie als Bürgerschaft ihre Stellung begriffen und ihre Schuldigkeit gethan hat.

Worin besteht denn nun eigentlich die „glorreiche Errungenschaft" mit der sich die Berliner Bürgerschaft und Bürgerwehr so brüstet? In Verarmung und demnächst in Hunger Tausender, die vor jenen „glorreichen Errungenschaften" zwar arbeiten mußten, aber ihr tägliches Brod finden konnten! Jetzt werden diese Tausende theils noch durch Staat und Stadt beschäftigt; die arbeitsscheuen und schlechten Subjekte von fremdem Gelde ernährt und zum Bösen angelernt; später aber werden sich diese brodlosen Tausende über die Provinzen ergießen. Das ist der Theil der „glorreichen Errungenschaften," wofür die Provinzen der Berliner Bürgerschaft ihren Dank zu sagen haben werden!

Aber auch feige ist diese bewaffnete Bürgerschaft, — sie vermochte bei dem Sturm auf das Zeughaus weder denselben abzuhalten, noch versuchte sie es nur, jenem Pöbelhaufen ernstlich entgegenzutreten; — Pöbelhaufen, die später vor den Waffen der Soldaten einen solchen panischen Schrecken an den Tag legten, daß sie sich, ohne die mindeste Gegenwehr, aus den oberen Fenstern des Zeughauses zu retten suchten, und die Soldaten kniend um ihr Leben baten, sich als unglückliche verführte Leute erklärend!

Vor solchen elenden Buben konnte die Berliner Bürgerwehr das Zeughaus, dies Eigenthum der ganzen Nation, die von unseren Vätern erkämpften Trophäen nicht einmal schützen! Das ist die Berliner Bürgerschaft! Das ist die Berliner Bürgerwehr! Das ist wahrhaftig tragisch, selbst in seiner Erbärmlichkeit! Aber auch eine komische Seite hat die Berliner Bürgerschaft, trotz ihrer „glorreichen Errungenschaften"; sie kann aus Angst vor Reaktion und Russenanmarsch selbst die wenigen Nächte nicht schlafen, die ihr Wacht-, Patrouillendienst und Allarm noch frei läßt. Welcher Mensch, der sich des Besitzes seiner fünf Sinne erfreut, der selbst nur einen sehr mäßigen Grad von Ueberlegung und Urtheilskraft hat, kann wohl jetzt an eine Reaktion zum Absolutismus denken und glauben, — welcher Wohlgesinnte kann sie sogar wünschen, nachdem die Konzessionen am Morgen des 18. März vom Könige einmal gegeben sind? Soll die Reaktion kommen, so könnte sie mit Erfolg nur auf gesetzlichem Wege der Reform eintreten — und vor dem braucht sich kein Ehrenmann zu fürchten. — Warum aber fürchtet man sich dennoch in Berlin? Weil man ein schuldbeladenes Gewissen für die Vergangenheit, das Bewußtsein der Feigheit für die Gegenwart und die Angst vor allgemeiner Anerkennung der Erbärmlichkeit für die Zukunft hat.

Ein anderes Gespenst sieht die Berliner Bürgerschaft und Bürgerwehr in dem Russenanmarsch, sah sie bereits in der Nacht vom 20. zum 21. März in der Person von 20,000 Russen vor den Thoren von Berlin, gegen die man bereits Barrikaden baute und vor Angst — mit den Köpfen zusammenlief, ja diese heldenmüthige Bürgerwehr sieht dies Gespenst noch täglich und stündlich. Warum aber sieht die Berliner Bürgerschaft und Bürgerwehr dies Gespenst noch fortwährend, ohne daß es bisher weder erschienen ist, noch hat erscheinen wollen?

Weil die Berliner Bürgerschaft thöricht und feige ist!!! Dieser Bürgerschaft und dieser Bürgerwehr votirt die Nationalversammlung noch nach den Ereignissen am Zeughause und nach dem bekannten Schreiben des Majors Blesson, dermaligem Kommandeur der Bürgerwehr, ein Vertrauens-Votum; — damit spricht sich ihre Majorität selbst das Urtheil!

Diese Majorität und diese Bürgerwehr sind einander würdig!

Berlin, im Juni 1848. Hugo.

Constitutioneller Verein.

Tages-Ordnung, Montag den 3ten Juli: 1) Französische Zustände, 2) Armenpflege, 3) Programm der neuen Minister.

Anmerk. Den Bericht über die letzte Sitzung, welche so viel Stoff gab, daß das Programm der neuen Minister nicht mehr vorgenommen werden konnte, wie bestimmt war, müssen wir aus Mangel an Zeit leider aufschieben. J.

Patriotischer Klub zu Stettin.

Das Programm des patriotischen Klubs, welches am 29sten d. M. festgestellt worden, lautet:

Wir wollen volle Verwirklichung der Volksfreiheit, wir wollen also gleiche Berechtigung Aller und eine durch alle Schichten des Staatsorganismus gegliederte Selbstregierung.

Wir halten eine auf dem Volkswillen ruhende und dadurch starke constitutionelle Monarchie für die wahrhaft volksthümliche und die Freiheit in unserm Vaterlande allein sichernde Staatsform.

Wir werden daher sowohl den absolutistischen als den republikanischen Bestrebungen entgegentreten, und halten dafür, daß die Freiheit Raum und Kraft genug gewonnen habe, um sich auf gesetzlichem Wege weiter zu gestalten.

Da die Freiheit nur auf dem Boden der Wahrheit und Sittlichkeit wurzeln kann, so werden wir insbesondere denen entgegentreten, welche durch Aufreizung, Verdächtigung und Gewaltthat ihre politischen Zwecke zu erreichen suchen.

Wir wollen ein einiges, nach Innen und Außen starkes Deutschland

Wir erwarten die Beseitigung auch der socialen Uebelstände von einer geordneten Freiheit, namentlich von der freien Vereinigung, der Presse, und einer Umgestaltung des Volksunterrichts.

Das Nähere über den Klub wird baldmöglichst bekannt gemacht werden.

Stettin, den 30. Juni 1848.

Officielle Bekanntmachungen.

In unserm Depositorio befindet sich ein durch Zinsen auf 65 Thlr. gestiegener Bank-Antheil, dessen rechtmäßiger Eigenthümer als gewiß nicht hat festgestellt werden können, und der von dem jetzigen Briefträger Ernst Steinhorst in Tapiau beansprucht wird. Die unbekannten Eigenthümer oder deren Erben dieser Masse werden aufgefordert, in termino

den 9ten November, Vormittags 11 Uhr, im Gerichtslocale in W.-Tychow

zu erscheinen und ihre Ansprüche geltend zu machen, oder sie werden mit ihren etwanigen Rechten präcludirt und die Kasse dem gedachten Steinhorst ausgehändigt werden. Schlawe, den 30sten Mai 1848.

Das Patrimonialgericht W.-Tychow.

Publicandum

Da der Zinsfuß, zu welchem das städtische Leihamt Capitalien verleiht, bedeutend niedriger ist, als der, zu welchem die concessionirten Privat-Pfandleiher Geld verleihen, so ist der Fall vorgekommen, daß einer dieser Privat-Pfand eiher die bei ihm verpfändeten Sachen weiter beim hiesigen städtischen Leihamte versetzt hat, um sich auf diese Weise die nöthigen Gelder zu seinem Geschäfte zu beschaffen.

Da hiedurch der wohlthätige Zweck, den die städtischen Behörden bei Errichtung des Leihamts im Auge hatten, gänzlich vereitelt wird, so ist gleich nach Entdeckung des stattgehabten Mißbrauches gegen den Contravenienten auf Grund der §§. 1358, 1366 und 1367, Tit 20, Theil II. A.-L.-R. die Untersuchung beantragt; das betheiligte Publikum aber mache ich darauf aufmerksam, d ß die Beamten des Leihamts zur strengsten Amtsverschwiegenheit verpflichtet sind.

Das Reglement für das städtische Leihamt, aus welchem die näheren Verhältni e der Anstalt zu den Pfandgebern zu ersehen sind, ist bei dem Leihamts-Diener Wagepfund im Lokale der Anstalt, große Domstraße No. 666, für $2\frac{1}{2}$ sgr. zu haben; auch sind die Beamten der Anstalt, so wie der Unterzeichnete gern bereit, mündlich etwa gewünschte besondere Auskunft über die Bedingungen zu geben, unter welchen die Anstalt Darlehne giebt.

Stettin, den 29sten Juni 1848.

Der Curator des städtischen Leihamtes.
Sternberg.

Literarische und Kunst-Anzeigen.

Bei L. Weiß in Stettin ist so eben erschienen:
Monatsschrift für die
evangelisch-lutherische Kirche in Pommern.
Redakteur: Superintendent Otto in Naugard.
Preis für's halbe Jahr 15 sgr.
Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Preuß. Post-Aemter ohne Erhöhung des Preises an.

Verbindungen.

Die heute vollzogene eheliche Verbindung unserer ältesten Tochter Caroline mit dem Kaufmann Herrn Herrmann Weber hier, beehren wir uns allen Freunden und Verwandten, ohne besondere Meldung, hierdurch ergebenst anzuzeigen.

Stettin, den 29sten Juni 1848.

F. Basch und Frau.

Als ehelich Verbundene empfehlen sich
Caroline Basch.
Herrm. Weber.

Entbindungen.

Gestern Abend wurde meine liebe Frau von einem Knaben und einem Mädchen glücklich entbunden.

Stettin, den 30sten Juni 1848.

F. Bachhusen.

Todesfälle.

Heute Abend 7 Uhr entschlief unsere vielgeliebte Tochter Elise, in einem Alter von 1 Jahr 5 Monat, nach langen und schweren Leiden, an der Gehirn-Entzündung, welches wir, um stille Theilnahme bittend, allen Verwandten und Freunden statt besonderer Meldung ergebenst anzeigen.

Stettin, den 30sten Juni 1848.

H. Flemming und Frau.

Verkäufe beweglicher Sachen.

Vieh-Verkauf.



Wir werden den 2ten Juli d. J., Morgens 6 Uhr, hier im Gasthof zum grünen Baum, beim Gasthofsbesitzer Herrn Wach auf der großen Lastadie, mit 18 Stück auserlesenen, tragenden Netzbrücher Kühen, deren eine Hälfte bereits schon gekalbt hat, mit den Kälbern, zum Verkauf eintreffen.

Wesch und Lück
Viehhändler aus dem Gottschiener Bruch.

Delikaten neuen Matjes-Hering

empfiehlt billigst in kleinen Fässern, einzeln
à Stück 6 und 9 pf.,
Carl Stocken.

Fr. Kochbutter à Pfd. 4 u. 5 sgr., f. Tisch-Butter à Pfd. 6 u. 7 sgr.,
bei Abnahme von mehreren Pfunden billiger;
echte große Schweizer Sahnen-Käse à Stück 5 sgr.,
empfiehlt
Carl Stocken,
gr. Lastadie No. 217, (ehem. Meyersche Apoth.)

Kochbutter, à Pfd. 4 sgr.,
bei 10 Pfd. billiger, sowie feinste Grasbutter à Pfd. 5 und 6 sgr., bei 10 Pfd. billiger, besten
Schweizer Sahnenkäse,
à Stück 5 sgr.,
feinste Hamburger Raffinade
zu herabgesetzten Preisen, so wie alle anderen Material-Waaren **zu den billigsten Preisen** bei
Carl Betsch, gr. Wollweberstraße No. 565.

Fliegen-Papier
und
Fliegen-Wasser,

beides dem Menschen unschädlich, die Fliegen aber schnell tödtend, der Bogen Fliegenpapier 1 sgr., das Glas Fliegenwasser mit Gebrauchs-Anweisung $2\frac{1}{2}$ sgr., bei

Ferd. Müller & Comp.
im Börsengebäude.

Messinaer Citronen
empfingen in Commission und offeriren billigst
Michler & Greffrath.

Vermiethungen.

Königsstraße No. 182 ist die zweite Etage, bestehend aus fünf Stuben nebst Zubehör, ganz oder getheilt, zum 1sten Oktober, und die dritte Etage sofort zu vermiethen.

☞ Ich habe in meinem Wohnhause Frauenstraße No. 924 zu vermiethen:
1) in der untern Etage 3 aneinander belegene Zimmer, vorzüglich zum Comptoir passend,
2) einen großen gewölbten Keller nebst daran belegener Remise, mit besonderem Eingang,
3) eine große Hauswiese, bei Frauendorf gelegen.

Carl Piper.

☞ Die bel Etage des Hauses Mittwochstraße No. 1077, bestehend in 6 heizbaren Zimmern, einem Kabinet, Küche, Speisekammer und sonstigem Zubehör, ist zum 1sten Oktober d. J. zu vermiethen. Näheres in der Wohnung selbst.

Königsstraße No. 184 ist die aufs Neue in Stand gesetzte 3te Etage von 3 Stuben, Küche, Kammer, Entree, Keller nebst Zubehör, zu vermiethen.

Die große Kellerei unter dem Hause No. 779 am Marienplatze, welche seit mehreren Jahren zu einem Weinlager gedient hat, soll am 1sten Januar 1849 anderweitig vermiethet werden.

Paradeplatz No. 526 ist die zweite oder dritte Etage mit Pferdestall und allem Zubehör zum 1sten Oktober c. zur weitern Vermiethung frei.

Dienst- und Beschäftigungs-Gesuche.



Ein wohlerzogener Knabe kann sofort bei mir als Lehrling eintreten.

Fr. Eckert, Zeughausbüchsenmacher.

Anzeigen vermischten Inhalts.

☞ Von heute ab wohne ich Königsstraße No. 109, Ecke der Havelingstraße.

Stettin, den 1sten Juli 1848.

Dr. Meyer, prakt. Arzt.

Einem geehrten Publikum und meinen werthgeschätzten Kunden zeige ich ergebenst an, daß ich vom 1sten Juli ab meine Wohnung von der Schiffbau-Lastadie nach der großen Lastadie No. 231, in das Haus des Stellmachermeisters Herrn Breidsprecher verlegt habe, und bitte, mich auch hier mit recht vielen Aufträgen gütigst beehren zu wollen.

F. Lindstaedt, Schlossermeister.

Ich warne hiermit Jedermann, der Mannschaft meines Schiffes Josephine etwas zu borgen, indem ich für deren Schulden nicht haften werde.

Stettin, den 30sten Juni 1848.

T. R. Porter.

Wohnungs-Anzeige.
Unsere Wohnung ist jetzt Paradeplatz 526.
H. Dittmer sen. W. Dittmer jun.
Maler.

Der Weg ist gut! die Gegend angenehm! für schön Wetter wird gesorgt!

Hiermit ladet zu dem am 2ten Juli stattfindenden Wussowschen Vogelschießen der Schützengesellschaft ergebenst ein

Koehler.

Forsthaus Wussow, den 30sten Juni 1848.

Die Eröffnung meines Kaffee-Hauses, Bredow No. 27 a, (unter der Firma „Freundlich Willkommen" zum Caffee-Hause,) findet am Sonntage den 2ten Juli statt, wozu ich ein geehrtes Publikum ganz ergebenst einlade. Für prompte und reelle Bedienung jeder Art werde ich stets die größte Fürsorge tragen.

Albrecht.

In Folge der von dem Vorsteher-Amte der Kaufmannschaft nach dem Inhalte der Stettiner Börsenhaus-Obligationen vom 1. Oktober 1817 ad 4 übernommenen Verpflichtung hat unter Aufsicht des Magistrats-Commissarius, Herrn Ober-Landesgerichts-Referendarius Otto, am 19ten d. Mts. die Ziehung der für das laufende Jahr 1848 zur Amortisation bestimmten 4 Börsenhaus-Obligationen stattgefunden.

Die Ziehung ergab:
1) die Obligation No. 581, buchstäblich: Fünf Hundert Ein und Achtzig,
2) die Obligation No. 398, buchstäblich: Drei Hundert Acht und Neunzig,
3) die Obligation No. 345, buchstäblich: Drei Hundert Fünf und Vierzig,
4) die Obligation No. 248, buchstäblich: Zwei Hundert Acht und Vierzig,

welche mit Kapital und Zinsen am 1sten Oktober d. J. bei dem zeitigen Rendanten der kaufmännischen Korporations-Kasse, Hrn. Theune, ausgezahlt werden sollen. Stettin, den 27sten Juni 1848.

Die Vorsteher der Kaufmannschaft.

Preußische National-Versicherungs-Gesellschaft in Stettin.

Wir wiederholen hierdurch die Empfehlung unserer Gesellschaft zu Feuer-Assuranzen, versichern, daß wir durch unseren Fond und die billigsten, keiner soliden Societät nachstehenden Prämien jede Gewähr leisten, und machen zugleich bekannt, daß in der Provinz Pommern und der Nachbarschaft bis jetzt die Agenturen unsers Geschäfts den Herren

C. W. von Stade in Anklam,
Salomon Ascher in Cammin,
Aug. Brunner in Demmin,
Kämmerer Güntzel in Pasewalk,
Marcus Abel in Stargard,
Mezler & Winther in Swinemünde,
Gebrüder Henning in Treptow a. R.,
C. H. Overbeck in Ueckermünde,
E. F. Hackbarth in Colberg,
H. F. Keyser in Cöslin,
Commerzienrath Grunau in Stolp,
T. Wegener in Stralsund,
Stadtverordneten-Vorsteher Friedrich Wundermann in Garz a. O., und
S. R. Krautheim in Prenzlau

übertragen wurden, bei welchen, so wie in unserem Büreau, große Oderstraße No. 8, Antragsformulare und jede Auskunft zu erhalten sind.

Stettin, im Juli 1848.

Die Direktion
der Preußischen National-Versicherungs-Gesellschaft.
Lemonius. Noehmer.

☞ Als letzte Sendung empfingen heute wiederum von den beliebt gewordenen

Manilla-Cigarren

300 Mille aus Hamburg, und offeriren solche zu dem bekannten Preise von 5 Thlr. pr. Mille.

Louis Schultz & Co., große Lastadie No. 226.



Regelmäßige Dampfschifffahrts-Verbindung zwischen

Stettin und Frankfurt.

Abgang, mit Ausnahme des Mittwochs und Sonntags, täglich Morgens 6 Uhr,
Ankunft in Frankfurt 8 Uhr Abends,
Ankunft in Stettin 4 Uhr Nachmittags.
Anlegeplatz am Bollwerk des Eisenbahnhofes.
Billets sind an Bord der Dampfschiffe zu haben.
Näheres theilen mit Müller & Schultz,
Speicherstraße No. 68.

Hiermit warne ich Jeden, meiner Frau weder Geld noch Geldeswerth zu borgen, indem ich keine Zahlung leisten werde. Meilahn, in Pommerensdorf.

Ein guter Hühnerhund wird gekauft
Langebrückstraße No. 75.

Ein gutes Fortepiano ist für den billigen Preis von 25 Thlr. zu verkaufen gr. Paradeplatz No. 535, zwei Treppen hoch.

Ein goldener Trauring, gezeichnet A. P., ist in der Kirchenstraße am 30sten Juni, Vormittags, verloren gegangen. Gegen eine angemessene Belohnung ist derselbe Kirchenstraße No. 143, 2 Tr., abzugeben. Vor dem etwaigen Ankauf wird gewarnt.

Geldverkehr.

Eine auf ein Rittergut Saatziger Kreises zur ersten Stelle eingetragene Obligation von 1000 Thlr (Kindergelder) zu 5% Zinsen, der ritterschaftlichen Privat-Bank von Pommern zur Zeit verpfändet, kann sofort cedirt werden. Näheres im Contor von Adolph Ziegler in Stettin.

Gute Hypotheken weiset Gelddarleihern unentgeldlich nach Schreiber sen., Roßmarkt.